AZ Basel 2



Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Redaktion: A. Meyer
Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel
Erscheint wöchentlich - Basel, den 29. Mai 1954 - 54. Jahrgang - Nr. 22

Die Funktionen der Genossenschaften im Rahmen moderner Wirtschaftspolitik

Bericht über die internationale Hochschultagung in Münster (Westfalen)

I.

Vom 3. bis 6. Mai 1954 fand in den Räumen der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Münster (Westfalen) eine internationale Tagung statt, an der über das Generalthema: «Die Funktionen der Genossenschaften im Rahmen moderner Wirtschaftspolitik» Referate gehalten wurden und eingehende Aussprachen stattfanden. Der wirtschaftliche Wiederaufbau Westdeutschlands stellt die neuerstandene Genossenschaftsbewegung vor grosse und schwierige Aufgaben, die von der praktischen Seite her allein nicht gemeistert werden können. Auch die Wissenschaft muss zur harmonischen Gestaltung der Wirtschaft ihren bedeutenden Beitrag leisten.

So entstanden in den letzten Jahren an deutschen Universitäten «Genossenschaftliche Institute», und zwar in Münster, Erlangen, Marburg und Frankfurt a. M., die von Wissenschaftern und Verbänden aller Sparten des Genossenschaftswesens getragen werden.

Es zeigte sich das Befürfnis, periodisch auf nationalem Boden zwischen Theoretikern und Praktikern bestimmte Probleme des Genossenschaftswesens zu erörtern.

Zum ersten Male veranstaltete 1952 das Genossenschaftliche Seminar Freidorf (Schweiz) eine internationale Genossenschaftliche Hochschulkonferenz, an der Hochschullehrer und wissenschaftlich interessierte Praktiker aus Deutschland, Frankreich, Österreich und der Schweiz teilnahmen; im November 1953 folgte die Universität Erlangen mit einer ähnlichen Veranstaltung.

Die Tagung von Münster, die von allen vier Genossenschaftsinstituten Deutschlands einberufen worden war und unter der Leitung von Prof. Dr. H. J. Seraphim (Münster) stand, war besonders dadurch charakterisiert, dass grundsätzlich alle europäischen Länder vertreten waren und sämtliche Genossenschaftsgruppen daran teilnehmen konnten. Zwölf Nationen, nämlich Belgien, Deutschland, Finnland Frankreich, Grossbritannien, Holland, Italien, Jugoslawien, Österreich, Schweden, die Schweiz und die Türkei, waren durch 120 Hochschullehrer und Praktiker vertreten.

Es standen drei Hauptprobleme zur Diskussion, nämlich die *Funktionen der Genossenschaften in der sozialen Marktwirtschaft, das Verhältnis der Genossenschaften zur Kartellpolitik* sowie die *Funktionen der ländlichen Genossenschaften in der Agrarpolitik.*

In seiner Begrüssung und Eröffnungsansprache bezeichnete Professor Seraphim als Kernproblem der Genossenschaften: die wirtschaftlich Schwachen zu stärken und ihre Position im Rahmen der gegebenen Wirtschaftsordnung zu sichern. Die Genossenschaftswirtschaft ist eine reale und rationale Angelegenheit, daher hat sich auch die Wissenschaft mit ihr zu befassen. Jede Generation hat zum Genossenschaftswesen neu Stellung zu nehmen. Es handelt sich nicht etwa darum, Macht gegen Macht zu stellen, «vielmehr haben die Genossenschaften eine sinnvoll mitgestaltende Aufgabe. Es gilt, das Abwehrorgan ‚Genossenschaft' so zu fundieren, dass es die Funktion der Sicherung der Schwachen wirklich mit Erfolg wahrnehmen kann.» Die Funktion der Genossenschaften innerhalb der Marktwirtschaft ist, durch ihre Abwehrstellung das freie Spiel der Kräfte sicherzustellen.

Prof. *Dr. Müller-Armack*, Abteilungsleiter im Bundeswirtschaftsministerium in Bonn, behandelte das Thema: *«Genossenschaften in der sozialen Marktwirtschaft»*. Er wird als der Begründer der Lehre von der sozialen Marktwirtschaft angesprochen[1] und führte unter anderem folgendes aus:

«Die Wissenschaft hat diesen Begriff ausgearbeitet. Aufgabe der Praxis ist es, reale Grundsätze zu entwickeln, wobei den Genossenschaften eine nicht unwesentliche Aufgabe zukommt. Wir haben nicht mehr die liberale Wirtschaft, aber auch nicht mehr die staatlich gelenkte Planwirtschaft. Die soziale Marktwirtschaft gibt den Genossenschaften die Möglichkeit, ihre freie Initiative zugunsten der wirtschaftlich Schwachen zu entfalten. Auch eine Übersetzung, zum Beispiel im Handel, kann den Wettbewerb hindern. Da ist es besonders wichtig, dass verschiedene Formen von Wirtschaftsbetrieben wirksam werden können, um die Aufrechterhaltung echten Wettbewerbs zu sichern.»

[1] Vgl. Müller-Armack: Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft. Hamburg 1948.

Da Prof. Müller-Armack die konstruktive Leistung der Genossenschaften im Ausbau einer sozialen Marktwirtschaft nicht scharf genug herausgearbeitet hatte, versuchten verschiedene Diskussionsredner, so die Professoren Back und Seraphim, vor allem aber Dr. A. Vukovich, dieses Problem noch schärfer zu beleuchten.

«Die soziale Marktwirtschaft» – so führte Dr. Vukovich aus – «setzt freien Wettbewerb voraus. Die Marktwirtschaft mit ihrem freien Wettbewerb ist aber an sich in keiner Weise auch schon sozial. Die soziale Marktwirtschaft jedoch *will* sozial sein. Da die Marktwirtschaft an sich keine Elemente des Sozialen in sich enthält, muss aber die Gesetzgebung eingreifen, und zwar eine Gesetzgebung, die von einer sozialen Gesinnung durchdrungen ist. Sie muss bei den aus dem freienWettbewerb sich ergebenden Konsequenzen, zum Beispiel auf dem Gebiet der Vertragsfreiheit, doch Einschränkungen machen, wo der Missbrauch dieser Freiheit das Gemeinwohl bedrohen würde (Kartell-Gesetz), und sie muss ein für alle menschenwürdiges Dasein, das durch den freien Wettbewerb der Marktwirtschaft allein nie im sozialen Sinne geregelt würde, durch eine entsprechende Steuerpolitik und soziale Gesetzgebung tunlichst gewährleisten.»

Und diese durch den Staat in sozialem Sinne leicht gesteuerte Martwirtschaft muss ergänzt und untermauert werden durch eine starke Genossenschaftsbewegung, die durch keinerlei staatliche Massnahmen in ihrer gesunden Entwicklung gehemmt werden darf. Der «Edeka» – Genossenschaftsverbandder Detaillisten – war auf der Tagung ebenfalls vertreten, und ihr massgebender Vertreter, Herr Dr. König, wandte sich in seinem Votum zum Thema der sozialen Marktwirtschaft gegen Einschränkungstendenzen gegenüber der Tätigkeit der Genossenschaften, deren positive Aufgaben in der Wirtschaft er unterstrich.

*

Über die Genossenschaften, die Kartellgesetzgebung und die staatliche Kartellpolitik wurden zwei ausserordentlich interessante Referate gehalten.

Der Rektor der Universität Münster, Professor Westermann, behandelte das im Entwurf stehende deutsche Kartellgesetz. Auch das Kartellgesetz anerkennt das Prinzip der Freiheit in der sozialen Marktwirtschaft und die Freiheit des Vertragsrechtes. Davon machen auch die Kartelle Gebrauch; nur darf die Kartellfreiheit nicht so weit gehen, dass dadurch der freie Wettbewerb allzusehr geschmälert wird. Daher muss sich der Einzelne – wenn nötig – in der Vertragsfreiheit gewisse Beschränkungen im Interesse des Gesamtwohls gefallen lassen. Notwendig ist somit die Bindung für den Einzelnen zur Erreichung von mehr Freiheit für den Einzelnen: Synthese von Bindung und Freiheit. Die Genossenschaften stellen nach der Meinung von Professor Westermann das typische Mittel dar zur Erhaltung der Freiheit des Individuums auf dem Gebiete der Wirtschaft.

Das zweite Referat hielt *Thorston Odhe*, Direktor der Forschungsabteilung des «Kooperativa Förbundet» in Stockholm. Sein ausgezeichnetes und wohlfundiertes Referat über *«Genossenschaften und staatliche Kartellpolitik der Gegenwart in ökonomischer Sicht»* behandelte das Kartellproblem von allen Seiten rechtlich, wirtschaftlich und sozialpolitisch. Er beleuchtete die Massnahmen des Staates gegen die Auswüchse des Kartellwesens durch die Gesetzgebung und andere Vorschriften.

Ganz besonders eingehend behandelte der Referent den erfolgreichen Kampf der Genossenschaften gegen Trusts und Kartelle in verschiedenen Ländern im Interesse der Konsumenten: Preis und Qualität.

Er kam zu den bündigen Schlussfolgerungen: der Staat darf im Interesse der gesamten Volkswirtschaft die Entwicklung der verschiedenen Genossenschaftsgruppen in keiner Weise hemmen, und die Zusammenarbeit vor allem der landwirtschaftlichen und der konsumgenossenschaftlichen Lokalgenossenschaften und ihrer Spitzenverbände muss gefördert werden, damit den einschränkenden Wettbewerbstendenzen der Kartelle innerhalb der Wirtschaft mit Erfolg entgegengetreten werden kann. (Schluss folgt) H. F.

Krisenerscheinungen in der nordatlantischen Fischkonservenindustrie

Ein neues genossenschaftliches Arbeitsfeld ?

von Hans Winkler, Hamburg

Die zunehmende Bevölkerungsdichte der Erde und daraus resultierend die Gefahr einer Verknappung besonders der Nahrungsmittel werden zweifellos zwangsläufig dazu führen, dass im Laufe der Zeit dem Meer eine wachsende Bedeutung als Nahrungsspender zukommt. Ob dabei die in den Lebewesen des Meeres, in erster Linie in den Fischen, gespeicherten Nährstoffe auch in späteren Zeiten vorwiegend auf direkten oder auf indirekten Wegen der menschlichen Ernährung zugänglich gemacht werden, ist heute noch nicht vorauszusehen. Fest steht, dass die am dichtesten besiedelten und nahrungsärmsten Gebiete der Erde für die Belieferung mit unverarbeiteten Seefischen kaum erreichbar sind. Um ihnen Seefischnahrung zugänglich zu machen, muss das leichtverderbliche Naturerzeugnis haltbar gemacht werden. Das älteste Verfahren, mit dem dies erreicht wird, ist das Trocknen der Fische. Getrocknet, als Klipp- oder Stockfisch, werden Fische auch heute noch in grossen Mengen besonders von Norwegen und Neufundland aus nach tropischen und subtropischen Ländern geliefert. Ein anderes, schon lange geübtes Konservierungsverfahren ist das Einsalzen. Gesalzene Heringe sind von altersher – und auch heute noch – die Grundlage besonders der holländischen Loggerfischerei. Die industrielle Fischkonservierung ist dagegen viel jünger.

Erst als – etwa seit der Jahrhundertwende – der Fischfang mit Dampfern betrieben werden konnte, wurden die angelandeten Fischmengen so gross, dass sich die fabrikmässige Verarbeitung lohnte. Zunächst wurden in Essig eingelegte, pikant gewürzte Heringe in Blechdosen luftdicht verschlossen und nun – als «Halbkonserve» – längere, doch immerhin nur begrenzte Zeit haltbar gemacht. Die eigentlichen, in Autoklaven sterilisierten Vollkonserven wurden in grösserem Umfang erst nach dem ersten Weltkrieg hergestellt. Neben diesen

Verfahren der Haltbarmachung wird auch, besonders bei filetiertem Fisch, das Einfrieren angewandt.

Heute haben alle an der nordatlantischen Fischerei beteiligten Länder ihre Fischindustrie, die jedoch in ihrer Entwicklung und in ihrem gegenwärtigen Stand erhebliche Unterschiede aufweist.

In den letzten Jahren zeigen sich in der Fischindustrie krisenhafte Zustände an. 1946, unmittelbar nach dem Kriege, setzte eine erhebliche Steigerung der Fischkonservenindustrie ein. In vielen Ländern wurden fischindustrielle Betriebe erweitert oder neu errichtet. Länder wie Holland, Island, Neufundland, Tunis vervielfältigten ihre Produktion gegenüber der Zeit vor dem Kriege. In jener Zeit ausserordentlicher Lebensmittelknappheit war diese Entwicklung durchaus erwünscht. Je mehr sich die Ernährungslage aber wieder normalisierte, erlosch in manchen Ländern dieses konjunkturell bedingte Aufflackern. Schon 1950 war die Produktion in Irland, Island und Neufundland auf oder unter den Stand von 1938 wieder abgesunken. Einige andere Länder konnten dagegen die neugewonnene Stellung behaupten und ausbauen. Sie konnten ihre Fischkonservenproduktion gegenüber 1938 erhöhen: Dänemark und Marokko je etwa um das Dreifache, England etwa um das Vierfache und Holland sogar um das Zehnfache. Jedoch schon 1950 sind die Produktionsmengen allgemein wieder abgesunken, und diese rückläufige Tendenz hat sich in den folgenden Jahren – für die geschlossenes Zahlenmaterial noch nicht vorliegt – fortgesetzt. Am schwersten benachteiligt ist durch diese Entwicklung Norwegen, dessen Wirtschaft auf die Ausfuhr von Fischerzeugnissen weitgehend angewiesen ist. Seine Fischkonservenerzeugung ging von fast 36000 Tonnen im Jahr 1938 auf rund 33000 Tonnen im Jahr 1950 zurück. Hauptursache dafür ist die starke Drosselung der englischen Fischkonserveneinfuhr, die durch den Ausbau der eigenen Fischindustrie ermöglicht wurde. Dazu kommt die starke Konkurrenz der weitgehend für den Export produzierenden Länder Holland und Dänemark. Deutschland hat zwar seine Fischkonservenfabrikation wieder aufgebaut, liegt aber noch um etwa ein Drittel unter dem Stand von 1938. Die Differenz wäre zweifellos schnell aufgeholt, wenn eine ausreichende Belieferung der russisch besetzten Zone und darüber hinaus anderer Länder im sowjetischen Einflussbereich möglich wäre.

Die Länder Spanien, Französich-Marokko, Frankreich und – bei wesentlich geringeren Umsätzen – Tunis konnten ihre Produktion von Ölsardinen gewaltig steigern. Portugal hatte in den Jahren 1948 und 1949 infolge schlechter Fangerträge eine schwere Krise zu überwinden und konnte deshalb 1950 den Stand von 1938 nicht ganz wieder erreichen. Mit der Produktionsausweitung in Frankreich und Französich-Marokko um etwa das Dreifache wurde offensichtlich die Aufnahmefähigkeit des Marktes überschritten. Das hat auch in den ausgesprochenen Ölsardinenländern in den Jahren nach 1950 zu fühlbaren Produktionsrückgängen geführt. Zu ernsten Krisenerscheinungen ist es dabei vor allem in Marokko gekommen, weil dort zu wenig auf Qualität und ansprechende Verpackung der Erzeugnisse geachtet wurde. Das muss sich in einer Zeit des Überangebotes natürlich besonders nachteilig auswirken. Aus dieser Erkenntnis heraus haben zum Beispiel Holland und Dänemark von Staats wegen Kontrollinstanzen geschaffen, die die Exportware sehr scharf überprüfen.

Jedes der Fischereiländer sucht seine Fischereiindustrie vor ausländischer Konkurrenz zu schützen, dabei aber selbst möglichst viel zu exportieren. Der Kampf um aussereuropäische Absatzmärkte ist in vollem Gange. Auf dem amerikanischen Kontinent werden dabei Fortschritte erzielt, die aber hinter dem Tempo der Produktionsausweitung in den nordatlantischen Fischereiländern erheblich zurückbleiben.

Eine besondere Bedeutung kommt deshalb der Produktion von Fischmehl und Fischöl zu, die immer weiter ausgebaut wird. Fischmehl findet als hochwertiges Futtermittel vor allem in der Geflügelzucht und Schweinemast Verwendung, es dient aber auch als wertvolles Düngemittel. Fischöl wird vor allem in der Margarineindustrie verarbeitet. Ausgangsprodukte sind für beide Erzeugnisse die in der Fischkonservenindustrie anfallenden Abfälle, der Beifang der Fischer und nicht absetzbare Speisefische.

Im Jahre 1952 betrug die Fischmehlerzeugung in

	Tonnen
Dänemark	35 000
Deutschland	60 000
England	78 000
Holland	15 000
Island . . . . . . (geschätzt)	20 000
Kanada (atlantische Küste) . .	35 000
Neufundland	4 000
Norwegen . . . (Exportmenge)	126 000
Schweden	5 000

Fischmehl ist ein auf dem Weltmarkt sehr gefragter Artikel, der gute Preise erzielt. In allen Fischereiländern werden laufend Fischmehlfabriken errichtet.

Weil der Fisch nicht mehr ausschliesslich für den unmittelbaren Verzehr zu verwenden, sondern auch indirekt der menschlichen Ernährung dienstbar zu machen ist, entwickeln sich für die Fischwirtschaft neue Möglichkeiten. Allerdings ist zu befürchten, dass die völlig planlose Ausweitung der Fischmehlproduktion in den beteiligten Ländern zu neuen Krisen führt.

Für die genossenschaftlich organisierte Wirtschaft hat die Fischverarbeitung vorwiegend lokale Bedeutung. Es gibt zwar in verschiedenen Ländern starke Fischergenossenschaften, die sich auch in die industrielle Fischverwertung eingeschaltet haben, aber sie setzen ihre Erzeugnisse zum weitaus grössten Teil auf dem freien Markt ab. In anderen Ländern, zum Beispiel in England, Frankreich und Deutschland, betreiben die Wirtschaftszentralen der Konsumgenossenschaften Fischwarenfabriken, deren Erzeugnisse jedoch nur für den Kreis der eigenen Mitglieder bestimmt sind. Eine internationale Zusammenarbeit der verschiedenen an der Fischwirtschaft interessierten Unternehmungen – zu denen ja auch die landwirtschaftlichen Genossenschaften als Verbraucher von Fischmehl gehören – besteht nicht. Dass ein solches Zusammenwirken über die Ländergrenzen hinaus für die Beteiligten Vorteile bringen würde, ist nicht zu bezweifeln. Ebenso sicher ist es, dass einem solchen Zusammenwirken unübersehbare Hindernisse entgegenstehen, die wegzuräumen ausserordentlich schwierig ist. Aber die notwendige Aufgeschlossenheit, die Probleme nüchtern zu diskutieren, dürfte in der genossenschaftlichen Internationale am ehesten vorhanden sein.

«Internationale Genossenschaftliche Rundschau»

Konferenz zwischen Blumen und Früchten

Obst und Gemüse von der Ernte bis zum Einkaufskorb durch die Genossenschaft

Leuchtende Blumenkelche aus den Tulpenfeldern von Kerzers prangten auf den Tischen des Hotels «Post», wo die Interessengemeinschaft der Konsumvereine des VSK mit Landesproduktenvermittlung (IG) und die Schweiz. Genossenschaft für Gemüsebau (SGG) am 19. Mai ihre heurige Jahresversammlung abhielten. Eine Schmalwand des Saales zierte ein nicht minder farbenprächtiger Aufbau aus weissem Blumenkohl, hellgrünem Salat, roten Krautköpfen, tiefgrünem Spinat, lichtbraunen, heurigen Kartoffeln – teils eigene Erzeugung, teils eingeführte Ware. Hinter dem Rednerpult sah man schön gestapelt Kisten und Kistchen, Körbe und Körbchen aus Karton und Holz, alles Muster für Behälter, in denen die Lieferungen der SGG in die Hände der Verbraucher gelangen sollen.

Diese Verpackungsmuster spielten bei der Konferenz der IG eine grosse Rolle; muss doch besonders das stark saftende, weiche Obst so gut als möglich verpackt raschestens von der Ernte weg in den Laden kommen. Je weniger es auf dem Wege bis zum Verbraucher berührt werden muss, desto besser bleibt der Zustand der Ware. Daher ist es verständlich, dass die Konferenz der Zweckmässigkeit der Verpackung grosses Augenmerk zuwendete und sich Genossenschafter F. Bruderer in einem Referat mit dieser Frage eingehend beschäftigte.

Über die Waren selbst, um deren richtige Verpackung die zuständigen Personen so sehr bemüht sind, gab der Chef der Abteilung Landwirtschaftliche Produkte, F. Rinderer, einen interessanten Überblick. Die heimischen Obstkulturen sind zwar zeitlich im Rückstand, doch hat die Blüte einen günstigen Verlauf genommen, so dass man auf der ganzen Linie auf ertragreiche Ernten hoffen kann. Die Kirschenernte wird auf 10 Millionen Kilo geschätzt und Mitte Juli erwartet. Die Walliser Erdbeeren dürften Mitte Juni auf den Markt kommen.

Das Gemüse der Saison ist gegenwärtig der Spargel, dessen Verkauf die Genossenschaften viel mehr Aufmerksamkeit schenken sollten, da der Anteil des genossenschaftlichen Umsatzes am Gesamtumsatz noch erhebliche Steigerungen zulässt. Im übrigen ist die Umsatzentwicklung sowohl im abgelaufenen als auch im laufenden Jahr sehr erfreulich. In den Monaten Januar bis einschliesslich April wurde der Umsatz an Tafeläpfeln gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 310000 Kilo erhöht. Orangen wurden um 400000 Kilo mehr verkauft, und auch der Umsatz an Speisekartoffeln hat sich um 400000 Kilo erhöht.

Der Bericht der IG für das Jahr 1953 erzählt aber auch von den Sorgen, die ihr durch das nasse Sommerwetter bei der Walliser Erdbeerernte und bei den Kirschen verursacht wurden. Die geringe Kirschenernte wurde jedoch durch eine ausserordentlich reiche Zwetschgenernte reichlich kompensiert. Der rasch aufeinanderfolgende Obstanfall machte es notwendig, dass eine Verkaufsaktion die andere ablöste. Die Herbst- und Winterversorgung mit Obst und Kartoffeln bereitete einige Schwierigkeiten, da das Kernobst durch die Frühjahrsfröste gelitten hatte und der nasse Sommer die Kartoffelernte erheblich schmälerte.

Die Konferenz wurde von E. Hungerbühler geleitet, der unter anderem die Direktoren Herzog, Vuilleumier vom VSK, Direktor Horlacher, Zürich, Direktor Keller, Kerzers, Matter vom ACV, Vertreter des VSK und der SGG begrüssen konnte. In der Diskussion stellte F. Rinderer fest, dass sich die Konsumgenossenschaften weiterhin mit aller Kraft für den Absatz der inländischen Landwirtschaftsproduktion einsetzen werden, dass sie aber erhoffen, dass auch die Landwirtschaft sich bemühen werde, den gerechten Anforderungen nach Qualitätssteigerung und besserer Sortierung ihrer Produkte nachzukommen. Es ist zu hoffen, dass die vor kurzem gebildete Commission mixte, die sich aus elf Vertretern des Wallis und elf Vertretern des Handels und der Verbraucher, darunter auch einem Delegierten des VSK, zusammensetzt, hier sehr gute Arbeit leisten wird. Wie F. Rinderer weiter berichtet, wird sich die IG auch an der landwirtschaftlichen Ausstellung , die im Herbst in Luzern stattfindet, beteiligen. Ein kleines Modell, das die Abteilung Dekoration des VSK hergestellt hat, zeigt die hübsche Gestaltung der Ausstellungskojen.

Es war ein erfreuliches Stück Arbeit, über das in der Konferenz berichtet wurde. Beide Organisationen, die IG und die SGG, sind redlich bemüht, alles zu tun, was ihre Zusammenarbeit noch fruchtbringender gestalten könnte.

Konferenz der SGG

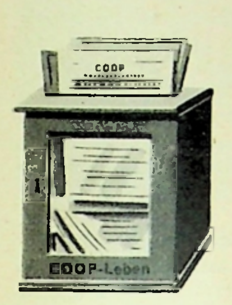
An diese Vertiefung der Zusammenarbeit erinnerte Verwalter Heid, Baden, in der Nachmittagskonferenz der SGG anlässlich der Durchsicht des Protokolls der ausserordentlichen Generalversammlung in Olten. Bei jener Tagung wurde der SGG zugesagt, dass sich die Vereine des VSK für den Absatz der Erzeugnisse einsetzen werden, doch haben nicht alle Vereine diese Zusagen gehalten. Trotzdem sind die Bezüge der Vereine im abgelaufenen Jahr mengenmässig erheblich gestiegen, wie Direktor Keller berichtete. Rund 10 Waggons mehr Landesprodukte lieferte die SGG an die Vereine. Wenn nicht die Überschwemmungen im Vorjahr solchen Schaden angerichtet hätten, wäre der Umsatz noch viel grösser gewesen. Besonders erfreulich war der Erfolg mit dem Verkauf der geschwellten Kartoffeln, von denen 122 Tonnen vermittelt wurden. Um noch leistungsfähiger zu werden, wird die SGG der Mechanisierung ihrer Landwirtschaft besondere Aufmerksamkeit schenken. Beim Kartoffelbau sind die technischen Einrichtungen schon befriedigend; doch müssen auch noch für verschiedene andere Arbeiten modernere Maschinen angeschafft werden.

Der Jahresbericht, der den Delegierten zugestellt worden ist, enthält nähere Einzelheiten über die mannigfaltige Tätigkeit der SGG, die trotz den Tücken der Witterung und trotz wiederholter Heimsuchung durch Feuersbrunst gute Erfolge aufweist.

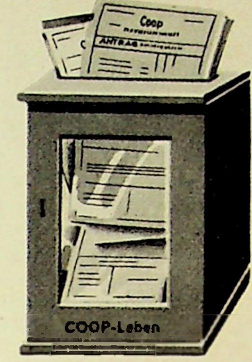
Nach der Konferenz wurden die Teilnehmer – stilvollerweise in Lastwagen, die von Traktoren gezogen wurden – in lustiger Fahrt zu den Kulturanlagen der SGG geführt. Sie konnten sich unter der Führung von Direktor F. Keller auf den ausgedehnten, wohlgepflegten Pflanzungen und in den weiträumigen sauberen Stallungen davon überzeugen, dass hier von verantwortungsbewussten Menschen gute Arbeit geleistet wird, jene vielfältige Arbeit, über die in den vorhergegangenen zwei Konferenzen Rechenschaft abgelegt wurde. j.

Immer weitere Kreise

kommen zur COOP-Leben. Im Jahre 1953 war nämlich der **Zugang an neuen Versicherungen** nochmals grösser als im Jahre vorher.



1952 = 24,8 Mill. Franken

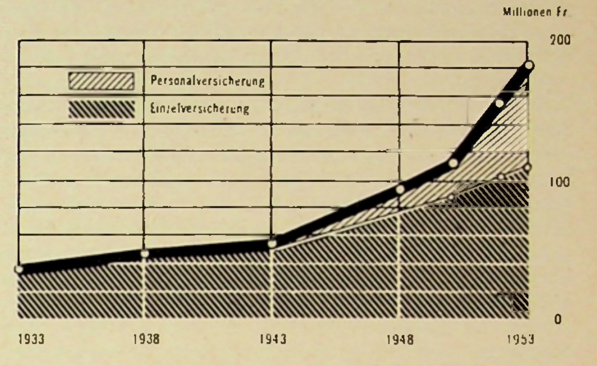


1953 = 33,6 Mill. Franken

Mit 33,6 Millionen Franken Versicherungssumme war der Zugang um mehr als ein Drittel (35%) grösser als im Jahre vorher.

Vom guten Geschäftsgang zeugt auch der in den letzten Jahren stark angestiegene Versicherungsbestand.

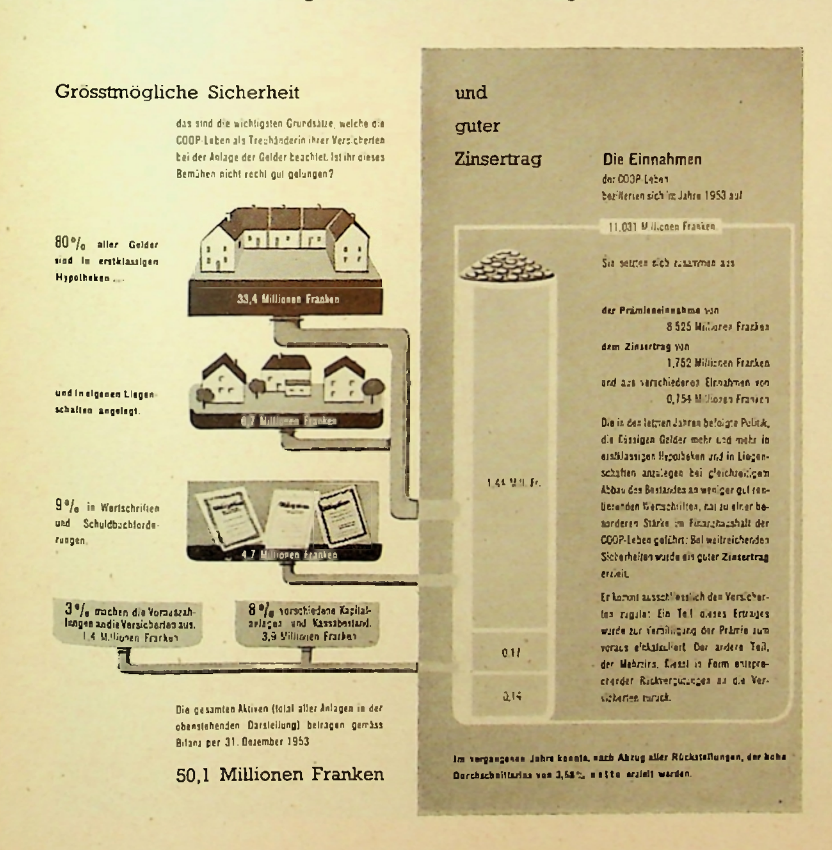
An der Gesamtentwicklung ist neben der **Einzelversicherung** ganz besonders auch der erst im Jahre 1943 aufgenommene Geschäftszweig **Personalversicherung** (Firmen- und Verbands-Gruppenversicherung) beteiligt.



Entwicklung des Gesamtgeschäftes inkl. Personalversicherung.

Coop Lebensversicherungs-Genossenschaft

Die Coop Lebensversicherungs-Genossenschaft, die am 19. Juni 1954 ihre Generalversammlung abhält, hat neben der üblichen Art ihrer gedruckten Berichterstattung über die Geschäftsergebnisse eine neue Form versucht. Sie geht von der begründeten Annahme aus, dass es nicht jedermanns Sache ist, eine Bilanz richtig zu lesen. Es ist aber für die Versicherten sehr wichtig, sich über die finanziellen Grundlagen ihres Institutes ein Urteil zu bilden. Um ihnen dabei behilflich zu sein, hat die Coop Lebensversicherungs-Genossenschaft ihrem Jahresbericht die hier gezeigten bildlichen Darstellungen der Entwicklung des Unternehmens beigelegt.



Die beiden oberen Bilder zeigen mit in die Augen springender Deutlichkeit die Zunahme an neuen Versicherungen, während das untere Bild die Kapitalanlage veranschaulicht, die man sich sonst mühsam aus dem gedruckten Bericht heraussuchen müsste. Wir sehen, dass der weitaus grösste Teil aller Gelder in Liegenschaften angelegt ist und den schönen Zinsertrag von 1,752 Millionen Franken bringt, der ausschliesslich den Versicherten – und zwar in Form entsprechender Rückvergütungen – zufliesst. Im Jahre 1953 wurden den Versicherten Rückvergütungen für insgesamt 360 651.27 Franken ausgerichtet.

Dieser erfolgreiche Tätigkeitsbericht ist wohl besser als jede der üblichen Werbemethoden geeignet, der genossenschaftlichen Versicherungsanstalt neue Freunde und Anhänger zuzuführen.

Ein ungewöhnliches genossenschaftliches Treffen in Genf

800 Kinder aus französischen Schülergenossenschaften besuchen die Kongresstadt

Die Leitung der Konsumgenossenschaft in Genf erhielt vor einigen Wochen einen überraschenden Brief. Die Gruppe «Touraine» der französischen Schülergenossenschaften hatte als Ziel für ihre diesjährige Reise Genf gewählt und fragte an, ob es möglich sei, rund 800 Kinder für zwei Tage in der Stadt unterzubringen und zu verpflegen.

Der Verwalter der Konsumgenossenschaft, W. Grandjean, zögerte nicht lange. Wohl war eine auch für Genfer Verhältnisse überaus grosse Zahl von Fremden in der Stadt. Aber die Hotels, in denen die ausländischen Delegierten abstiegen, kamen für die kleinen Genossenschafter ohnedies nicht in Betracht. Für Direktor Grandjean war es klar, dass man Hunderten von Kindern, die ein ganzes Jahr für eine grosse Reise gespart hatten, diese Freude nicht verderben dürfe. Er setzte sich mit verschiedenen Behörden der Stadt ins Einvernehmen, und diese erklärten sich bereit, mitzuhelfen, um den Kindern aus Frankreich den Aufenthalt in der Stadt zu ermöglichen. Es wurden einige Schulen bereitgestellt, in deren Turnsälen den Kindern ein Lager bereitet wurde, die Halle, die dem Palais des Expositions angeschlossen ist, wurde für das Einnehmen der Mahlzeiten zur Verfügung gestellt, und die Genossenschaft übernahm die Verpflegung der Kinder und die Durchführung des reichhaltigen Aufenthaltsprogrammes.

Und so kam es, dass am 22. Mai um 8 Uhr früh rund 800 Kinder im Alter von 7 bis 14 Jahren, Buben und Mädchen, nach einer durchfahrenen Nacht in Genf ankamen. Alle Müdigkeit war aber vergessen, als sie den Zug verliessen und so viele neue Eindrücke auf sie einstürmten. Die meisten von ihnen hatten in ihrem Leben noch keine so hohen Berge und keinen so grossen See gesehen. Viele kamen aus der Provinz und sahen mit Staunen die grosse Stadt und das lebhafte Treiben. Die Genfer wiederum blickten wohlgefällig auf den langen Zug munterer Kinder, die sie dann in einzelnen Gruppen im Laufe des Samstags und des Sonntags noch wiederholt in der Stadt begegnen sollten.

Die offizielle Begrüssung der Kinder und ihrer Begleitpersonen erfolgte am Samstag, vor dem Mittagessen, das alle Gäste aus Frankreich, die Vertreter der gastgebenden Konsumgenossenschaft, des VSK und befreundeter Organisationen sowie die Vertreter der offiziellen Stellen von Genf vereinigte. Aus den Begrüssungsreden erfuhr man von der ausserordentlich interessanten Tätigkeit der französichen Schülergenossenschaften, die mit Gartenarbeiten, mit dem Sammeln von Arzneikräutern und der Herstellung von Spielzeugen und Handarbeiten die Mittel für solche Reisen zustande bringen. In Frankreich, dem klassischen Land der Schülergenossenschaften, gab es im Jahr 1953 19000 solche Genossenschaften, in denen 800000 Kinder vereinigt sind. Ihre Tätigkeit ist von so hohem erzieherischem Wert, dass sie auch von den offiziellen Stellen immer mehr geschätzt und in ihren Bestrebungen unterstützt werden. Die Schüler verwalten

Die Kinder werden in Gruppen in ihre Quartiere gebracht Photos Max Kettel





Auf dem Flugplatz in Cointrin

ihre Genossenschaften selbst; sie werden dabei von den Lehrern und Lehrerinnen nur beraten und unterstützt. Die Schülergenossenschaften nehmen auch grosse Aufgaben in Angriff; so haben sie erheblich dazu beigetragen, dass eine Schule in der Normandie, die im Kriege zerstört worden war, wiedererrichtet werden konnte. Einer der tatkräftigsten Führer der Bewegung ist M. Blanchard, der die Kinder auch nach Genf begleitete.

Es ist sicherlich dem genossenschaftlichen Geist, von dem die Kinder erfüllt sind und der sie zur gegenseitigen Rücksichtnahme und zur Solidarität und Hilfsbereitschaft erzieht, zuzuschreiben, dass alle Führungen nach den Sehenswürdigkeiten der Stadt und ihrer Umgebung, die bei der grossen Anzahl der Kinder begreiflicherweise nicht ganz einfach durchzuführen waren, ohne Zwischenfall und in schönster Harmonie verliefen.

Die Genfer Konsumgenossenschaft und alle Genfer Stellen, die mit beigetragen haben, den Kindern diese Reise zu ermöglichen, dürfen gewiss sein, dass sie damit nicht nur 800 Kindern ein schönes Erlebnis geschenkt, sondern zur Vertiefung von menschlichen Beziehungen über die Grenze zweier Völker hinaus mitgeholfen haben. Die herzhaften Küsse, die Direktor Grandjean den beiden kleinen Mädchen gab, die ihm als Symbol ihrer Dankbarkeit einen grossen Korb mit frischen Rosen aus der Touraine überreichten, war dafür ein spontanes sichtbares Zeichen. j.

Eine spontane Sympathie- und Dankeskundgebung



Verpackung – die Hauptsorge im Handel

Das Finden der richtigen gebrauchsfertigen Verpackung eines Artikels, insbesondere bei Lebensmitteln, ist oft entscheidend für den Umsatz der betreffenden Ware. Es ist beispielsweise nicht gleichgültig, ob eine Ware in Tuben oder Dosen verkauft wird, ob diese Dosen leicht oder schwer zu öffnen sind und ob die Ware in richtig dosierter Menge und in entsprechendem Material verpackt ist. In Amerika, wo man auf dem Gebiet des Verpackungswesens weit voran ist, erzielt man besonders mit der Verpackung von Einzelportionen grosse Erfolge. Man verpackt auf diese Weise aber nicht nur Zucker, Kaffee, Tee, Kakao, Suppenmischungen, Konfekt usw., sondern auch flüssige Waren, wie Öle, Honig, Sirup, Marmeladen usw., die man in undurchlässige Beutel füllt. Diese Packungen sind besonders für kleine Haushalte und für Reisen sehr gefragt, wo man einfach unter Benützung des Heisswasserhahnes im Hotelzimmer mit Hilfe dieser Kleinkonserven genussfertige Suppen, Tee oder Kaffee zubereiten kann. Als Material werden Metallfolien, Plastic oder besonders präpariertes Papier verwendet.

Für diese Verpackungsart stehen schon hochleistungsfähige Maschinen zur Verfügung, die bis zu 1000 Portionen pro Minute mit einer solchen Genauigkeit herstellen, dass selbst bei grösster Maschinengeschwindigkeit die Mengen bis auf 0,1 Gramm genau abgefüllt werden. Dabei werden die Päckchen absolut luftdicht verschlossen, so dass der Inhalt für lange Zeit vor dem Verderben geschützt ist.

Koffeinfreier Kaffee und koffeinierter Kaffee-Ersatz

Der Kaffee wird von der Mehrzahl der Verbraucher wegen seines Aromas und seiner anregenden Wirkung genossen, die durch das Koffein hervorgerufen wird. Um auch koffeinempfindlichen Menschen den Kaffeegenuss zu ermöglichen, gingen einige Firmen vor ein paar Jahrzehnten dazu über, dem Rohkaffee das Koffein durch geeignete Lösungsmittel zu entziehen. So entstand der koffeinfreie bzw. koffeinarme Kaffee.

Als in Deutschland ab 1914 Kaffee mangelte, wurde vorübergehend eine Koffeinierung von Kaffee-Ersatz geduldet, um auch durch das Normalverbrauchergetränk für die Feldtruppe eine Anregung zu erreichen. Eine weitere Herstellung wurde jedoch untersagt, weil sich das Koffein mit dem Kaffee-Ersatz nicht recht mischte und dadurch gefährlich wurde.

Heute sind aber patentierte Verfahren bekannt, nach denen die Mischung tadellos wird und die Dosis Koffein in der ganzen Menge gleich verteilt ist. Das Koffein haftet sehr gut am Röstgut an, wie Dr. Volker Hamann in seiner Studie: «Zur Frage der Koffeinierung von Kaffee-Ersatzstoffen» in der «Deutschen Lebensmittel-Rundschau 1953», Seite 286, bekanntgibt. Es wird gemälzter und ungemälzter Getreidekaffee koffeiniert: der Koffeinzusatz beträgt zirka 1%.

Wenn der Kaffee einmal zu teuer und zu selten wird, wird wohl auch der Zusatz von Koffein zu Ersatzmitteln gestattet werden, sofern nach diesen Verfahren «koffeiniert» wird und die Mischung einwandfrei ist. r.

Die Genossenschafterin - eine ungenützte Kraft?

Die Tätigkeit des KFS im Jahre 1953

Beinahe würde man dazu neigen, die Richtigkeit des Titels dieser Rubrik zu bezweifeln, wenn man den 32. Jahresbericht des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz (KFS) für das Jahr 1953 durchblättert. Es wird in diesem Bericht von so viel und so mannigfacher Arbeit erzählt, dass die berechtigte Meinung entsteht, dass viele Genossenschafterinnen keineswegs mehr ungenützte Kräfte unserer Bewegung sind.

Der KFS hat seine Mitgliederzahl im Jahre 1953 von 9229 auf 10393 erhöht. Er arbeitet in vielen genossenschaftlichen Einrichtungen und in andern Vereinen und Organisationen mit.

Auch die internationalen Beziehungen pflegten die Frauen eifrigst und hielten sich so den Blick über die Grenzen der Heimat offen. Die Reisen ins Ausland waren für die Vertreterinnen des KFS keineswegs Vergnügungsreisen, sondern ehrliches, emsiges Streben, Anregungen für ihre Arbeit daheim zu sammeln.

Wie vielfältig diese Arbeit war, beweisen schon die Zahlen der Veranstaltungen des KFS im Berichtsjahr. 730 ordentliche Mitgliederversammlungen, 495 Näh- und Strickkurse und noch viele andere Veranstaltungen abzuhalten, erfordert unendlich viel Organisationsarbeit und Hingabe an die Sache. Auch in der Fürsorgetätigkeit stellten sie ihren Mann; sie betreuten Kranke, Wöchnerinnen, Kinder und Greise, sie veranstalteten Vorträge, Kurse und Demonstrationen in Erziehungs- und Schulfragen.

Aber nicht nur ernste organisatorische Aufgaben erfüllten unsere Frauen, sie pflegten in Gesangs-, Turn- und Volkstanzgruppen die heitere Seite des Lebens.

Der ausgezeichnete Einfall, durch die Anfertigung und den Verkauf von Rosen aus Organditüchlein, der auch im Ausland grossen Widerhall gefunden hat, brachte der Frauenorganisation einen schönen Reingewinn ein, mit dem sie die Patenschaft Co-op bedachte, Stipendien für bedürftige Bergkinder schuf und dem Solidaritätsfonds des KFS einen namhaften Betrag überwies.

Wie sehr die Arbeit des KFS bei den genossenschaftlichen Zentralstellen gewürdigt wird, beweist die Tatsache, dass er in dem Verwaltungsrat der Patenschaft Co-op und in der Programmkommission des Genossenschaftlichen Seminars je einen Sitz zuerkannt erhielt. Eine so regsame Organisation bedarf natürlich auch eines Sprachrohres, das ihr im Mitteilungsblatt des KFS zur Verfügung steht. Es wird den Bemühungen der Funktionärinnen sicherlich gelingen, diesem Blatt die ihm gebührende Verbreitung zu sichern.

Zu den ständigen Unterkommissionen des KFS gehören die Hauswirtschaftliche Prüfkommission, die für eine grosse Reihe von Artikeln, darunter auch verschiedene Co-op Artikel, ein positives Gutachten abgegeben hat, ferner die Rezeptkommission, die besonders in den Obst- und Gemüseanfallzeiten eine wichtige volkswirtschaftliche Aufgabe erfüllte, indem sie gute Sonderrezepte für die Verwertung des Obst- und Gemüseüberschusses veröffentlichte.

Die im Berichtsjahr mögliche Anschaffung eines Lichtbilderapparates wird dazu beitragen, die propagandistische Arbeit des KFS noch mehr zu steigern. Wenn es nun noch gelänge, auch jene Verwalter, die einer stärkeren Heranziehung der Frauen noch ablehnend gegenüberstehen, für eine bessere Zusammenarbeit mit ihnen zu gewinnen, wird der Titel dieser Rubrik sehr bald seine Berechtigung verlieren.

Sehr erfreulich ist auch der Bericht über die Tätigkeit der

Union des coopératrices romandes (U.C.R.)

die ihren Bericht damit einleitet, dass das Jahr 1953 in die Annalen der Geschichte der U.C.R. als das Jahr der Rosen eingehen wird, das der Bewegung grosse ideelle und materielle Erfolge brachte. Neben der Rosenaktion war die Unesco-Reise für die U.C.R. das grosse Ereignis des Jahres, das die Beziehungen mit der belgischen Genossenschaftsbewegung in beiderseitigem Interesse sehr vertiefte.

Bemerkenswert ist auch die «Schule der Verkäuferinnen», die als Neuerung in das Kursprogramm in Chexbres aufgenommen wurde. Diese Verkäuferinnenerziehung wird auch im heurigen Jahr fortgesetzt werden. Das Mitteilungsblatt der U.C.R. wird von einigen Genossenschaften für das Personal abonniert, was zum besseren Kontakt zwischen den Mitgliedern und dem Personal der Genossenschaften wesentlich beiträgt. Auch die Fürsorgetätigkeit wurde eifrig betrieben: So schickte Vevey-Montreux 14 Kinder in die Berge, Lausanne trug seinen Teil bei mit der Arbeit der Mütter der Heures Joyeuses und Gai-Logis von Corbeyrier. Für die Patenschaft Co-op wurden Säuglingswanderkörbe bereitet und Kleideraktionen veranstaltet. An verschiedenen Orten leisten Waschmaschinen, die sehr billig vermietet werden, nützliche Dienste.

In Erkenntnis der Tatsachen, dass es zum grössten Teil auf die Frau ankommt, ob das Genossenschaftsideal in einer Familie Fuss fasst, ist die U.C.R. unentwegt bemüht, den Frauen zu helfen, ihre Fähigkeiten zu nützen, um sie einem wirtschaftlich und sozial besseren Leben zuzuführen.

Folksam, die grösste schwedische Versicherungsgesellschaft

von Generaldirektor Seved Apelquist

Unsere Coop-Lebensversicherungsgenossenschaft wird im nächsten Monat ihre 27. ordentliche Generalversammlung abhalten. In diesem Zusammenhang ist es sicherlich von Interesse, über eine andere genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft, die «Folksam» der schwedischen Genossenschaftsbewegung, die die grösste schwedische Versicherungsgesellschaft ist, Näheres zu erfahren. Wir bringen daher einen Auszug aus dem Bericht des Generaldirektors der «Folksam», Seved Apelquist, den er in der «Internationalen genossenschaftlichen Rundschau» vom April 1954 veröffentlicht hat.

Unter dem Namen Folksam werden eigentlich vier verschiedene Gesellschaften zusammengefasst, die praktisch ein Unternehmen darstellen. Es sind dies: Lebensversicherung (gegründet 1914), allgemeine Versicherung einschliesslich Unfalls, aber ausschliesslich Seeversicherung (gegründet 1908), sodann See- und Transportversicherung sowie Rückversicherungen in allen Geschäftszweigen (gegründet 1949) und endlich die Arbeitnehmerversicherung, speziell bei Genossenschaftsangestellten (gegründet 1950). Hinter diesen Organisationen stehen die Konsumgenossenschaften und die Gewerkschaften. Sie ergeben eine solide Grundlage für die Versicherungsarbeit der Gesellschaft, und da sich die Folksam ernsthaft darum bemüht, den Bedürfnissen der kleinen Leute im Rahmen einer wenig kostspieligen und geeigneten Versicherungsleistung zu entsprechen, ist Folksam ständig gewachsen; keine andere Versicherungsgesellschaft Schwedens hat so viele Policeninhaber. 1600000 Menschen sind bei Folksam gegen Unfall versichert, 600000 sind eine Feuerversicherung eingegangen und 550000 haben ihr Leben versichert. Hinzu kommen noch 150000 Menschen, die von der kollektiven Lebensversicherung erfasst sind, und ferner 100000 Kraftfahrer (Haftpflicht- und Autoschadenversicherung). Mehr als 200000 Privatpersonen und Gesellschaften sind gegen Schäden dritter Personen bei Folksam versichert. Die Gesellschaft ist auch führend in der Garantieversicherung.

Moderne Versicherungsformen

Folksam ist in seiner Geschäftstätigkeit völlig unabhängig und an keine Abreden über Prämien und Policen anderen Gesellschaften gegenüber gebunden. Die Gesellschaft hat auch bewiesen, dass es durchaus möglich ist, Prämienkartelle zu durchbrechen.

Im Programm der Versicherungsgesellschaft spielt seit vielen Jahren die Gesundheitspropaganda zusammen mit Informationen über die gefährlichsten Krankheiten eine grosse Rolle. So hat man zum Beispiel einen ganzen Informationsfeldzug in der Krebsfrage durchgeführt. 1952 ist Folksam an den Arbeiterbildungsverein herangetreten und hat ihn aufgefordert, eine grosszügige Informationskampagne in Gesundheitsfragen zu organisieren, für die Folksam dem Verein 22500 Kronen zur Verfügung stellte. Im Anschluss an Filmvorträge kam es zu einer ganzen Reihe von erfolgreichen Diskussionen, die vom Arbeiterbildungsverein, dem Roten Kreuz und den Konsumgenossenschaften organisiert wurden und an denen rund 70000 Menschen teilnahmen.

Diese Arbeiten hatten kaum eingesetzt, als Folksam bereits erneut die Initiative auf dem Gebiet der Gesundheitsförderung ergriff. Dank der kollektiven Personen- und Krankenversicherung erhielten viele Menschen, die zeitweilig nicht arbeitsfähig waren, eine angemessene Entschädigung für ihre Einbussen an Einkommen. Derartige Entschädigungen sind ausserordentlich wertvoll, aber so bedeutend diese auch sein mögen, so ist eine rasche Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit doch noch viel wichtiger.

Vorbeugen ist besser als Heilen

In jeder Minute frisst das Feuer wirtschaftlichen Wohlstand. Was tut nun Folksam, um wertvolle Güter zu retten? Die Fabriken des schwedischen Genossenschaftsverbandes (KF) und der örtlichen Konsumgenossenschaften werden regelmässig von Folksams Inspektoren besucht, und es gibt kaum einen Zweifel darüber, dass ihre Überwachungstätigkeit grosse Vorteile für das Land gebracht hat. Oftmals reichen auch die Vorkehrungen gegen Einbruch nicht aus; das gilt sowohl für Privatwohnungen als auch für Läden und Industriegebäude. Im Jahre 1952 hat Folksam besonders solche Vorbeugungsmassnahmen gefördert.

Erträge und Stipendien

Bei Folksam gilt die Regel, von den Jahresüberschüssen aus der Kollektivversicherung Anteile an jene Gewerkschaften und Unternehmen zu zahlen, die umfassende Kollektiv-Unfallversicherungsverträge abgeschlossen haben. Im Jahre 1952 beliefen sich diese Anteile auf mehr als 500000 Kronen. Ausserdem hat man im Herbst 1952 beschlossen, angesichts der recht guten Fortschritte in der Unfallversicherung in den letzten Jahren jenen Gewerkschaften weitere 500000 Kronen zur Verfügung zu stellen, die entweder unmittelbar oder durch ihre Ortsvereine Kollektivpolicen bei Folksam erworben haben. Auf einer Konferenz zwischen Folksam und den betreffenden Gewerkschaften wurde beschlossen, die Gelder zur Schaffung eines Studienfonds zu verwenden; aus dem Fonds sollen Stipendien an Gewerkschaftsmitglieder gegeben werden, um diesen das Studium sozialer Fragen zu ermöglichen.

Aktion «Kameradschaft auf den Strassen»

Es bleibt noch ein Gebiet, auf dem die Gefahren und Risiken, wie sie für den Einzelnen bestehen, in den letzten Jahren erheblich zugenommen haben, und das gilt für den Strassenverkehr. Die Folge ist, dass die Versicherungsdeckung für Kraftwagenbesitzer immer teurer geworden ist. Ebenso wie andere Haftpflichtversicherungen hat auch Folksam der Propaganda für die Sicherheit im Strassenverkehr seit mehreren Jahren eine erhebliche Unterstützung angedeihen lassen. Ausserdem hat Folksam eine Reihe von Sonderkampagnen im ganzen Lande organisiert, die unter dem Motto standen: «Kameradschaft auf den Strassen». Folksam hat einen Propagandafilm über Verkehrssicherheit herausgegeben, der in schwedischen Kinos gezeigt wird.

Zusammenarbeit mit Volksorganisationen

Die Folksam-Gruppe ist auf derselben Basis erwachsen wie die anderen grossen Volksbewegungen Schwedens und hat mit ihnen von Anfang an enge Verbindung unterhalten. Damit hatte sie die Möglichkeit, Kontakt mit den verschiedenen Organisationen aufzunehmen, womit die Verbreitung von Informationen über das Versicherungswesen in sehr viel grösserem Umfange als bei anderen Versicherungsgesellschaften durchgeführt werden konnte. Es ist selbstverständlich, dass Folksam besonders eng mit der Genossenschaftsbewegung zusammenarbeitet. Ebenso wird auch ein enger Kontakt mit der Gewerkschaftsbewegung unterhalten, insbesondere im Bereich der kollektiven Unfall- und Krankenversicherung.

In den letzten Jahren hat sich eine noch engere Zusammenarbeit mit den Volksbewegungen ergeben. Das Hauptziel einer Kampagne, die hauptsächlich auf die Jugend zugeschnitten war und erhebliches Interesse wachrief, lag darin, die Spartätigkeit in den Kreisen junger Menschen zu fördern, damit sie ihr Geld in Sparkassen und Versicherungsgesellschaften oder in anderen Formen des organisierten Sparens anlegen. Damit kam Folksam in unmittelbaren Kontakt mit vielen tausend jungen Menschen.

Verbindung mit den Frauenorganisationen

Wenn wir einsehen, wie notwendig es ist, die Jugend auf die Bedeutung des Versicherungswesens hinzuweisen, dann müssen wir auch feststellen, dass es mindestens ebenso wichtig ist, die Frauen auf unserer Seite zu haben. Die genossenschaftliche Frauengilde und Folksam haben ihr gemeinsames Verantwortungsbewusstsein in dieser Angelegenheit an den Tag gelegt, indem sie im Jahre 1951 gemeinsam einen Informationsfeldzug in den Kreisen der Gilde in Angriff nahmen.

Sehr viel Beifall fand dabei eine neue Lebensversicherung für Eltern, die auf die Initiative der Frauengilde hin geschaffen wurde. Im Jahre 1952 wurden nicht weniger als 2711 Policen dieser Art unterzeichnet, deren Versicherungssumme insgesamt 13 Millionen Kronen betrug; das sind 10% der gesamten individuellen Lebensversicherungen dieses Jahres.

Die Anlagepolitik der genossenschaftlichen Versicherungsorganisation

Eine bedeutsame Seite der Versicherungstätigkeit Folksams betrifft die Anlage der Gelder, die der Gesellschaft von den Policeninhabern anvertraut werden. Selbstverständlich hat die Versicherungsgesellschaft ihre Anlagepolitik ganz nach den Interessen ihrer Policeninhaber ausgerichtet. So sind zum Beispiel Kredite an Baugenossenschaften und andere gemeinnützige Bauunternehmen gegeben worden, ferner auch Kredite für Gewerkschaftshäuser und für die Arbeiterpresse. Die Kredite an die Konsumgenossenschaften sind hauptsächlich dafür verwendet worden, neue Selbstbedienungsläden und Verteilungsstellen sowie Eigenbetriebe zu bauen. Ausserdem hat der IG (Verband der Einkaufsgenossenschaften der Kraftwagenbesitzer) Gelder für die Errichtung von Garagen und Tankstellen erhalten. Erfreulicherweise schenken die Genossenschaften und Gewerkschaften heute bei der Regelung ihrer Versicherungsangelegenheiten diesem Gedanken der Kapitalanlage sehr viel mehr Aufmerksamkeit als früher.

Soyabohnen gegen Arterienverkalkung

Die Industrie versteht es, auf Grund der modernen Ernährungslehre neue Lebensmittel herzustellen, die bei den Anhängern der Ernährungsreform grossen Absatz finden. So werden in letzter Zeit Bonbons hergestellt, denen ein Zusatz von Soyabohnenmehl beigemengt wird. Die Erzeuger behaupten, dass dadurch das Hartwerden der Arterien verhindert werde.

Arbeitsgemeinschaft der Konsumgenossenschaften mit Spezialläden

Generalversammlung

Am 3. Mai fand unter dem Vorsitz von Verwalter H. Gauer, Bern, im Anschluss an die Generalversammlung des Vereins schweiz. Konsumverwalter in Zürich die Generalversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Konsumvereine mit Spezialläden statt. Es waren der VSK und 46 Mitgliedgenossenschaften mit 58 Delegierten vertreten. Jahresbericht und -rechnung wurden den Mitgliedern schriftlich unterbreitet. Der Bericht enthielt ein ausführliches Verzeichnis der im Jahre 1953 durchgeführten Versammlungen, Branchentagungen und Kurse. Der Kassabestand erlaubt einen weiteren Ausbau der Arbeit und insbesondere der Kurstätigkeit. Bericht und Rechnung fanden nach Empfehlung von Verwalter Heri, Revisor, einstimmige Genehmigung.

Dem Wunsche der welschen Vereine, im Vorstande besser vertreten zu sein, wurde durch eine Erweiterung desselben von 10 auf 12 Mitglieder gerne entsprochen. Die Vorgeschlagenen, Direktor Martin von den Coopératives Réunies, La Chaux-de-Fonds, und Verwalter Aubry, Delémont, wurden einstimmig gewählt. Als Nachfolger für den aus Altersrücksichten demissionierenden Direktor Stoll, ACV, der seit der Gründung der Arbeitsgemeinschaft im Vorstand tätig war, wurde Direktor Neuner, ACV, einstimmig gewählt. Präsident Gauer fand herzliche Worte der Anerkennung und des Dankes für die intensive und geschätzte Mitarbeit des ausscheidenden Direktors Stoll. Auch die übrigen Mitglieder des Vorstandes, Gauer, Präsident, Sax, Kassier, Etter, Aktuar, Grandjean, Hauert, Horlacher, Schmuckle, Steiger und Villiger, wurden einhellig bestätigt.

Unter «Mitteilungen» ersuchte der Präsident um vermehrte Beschickung der Branchentagungen und Kurse, die dezentralisiert durchgeführt werden. Die Kosten für die Kursbesucher sollen von den Vereinen übernommen werden. Weiter waren die genossenschaftliche Schuhwarenvermittlung, die Anregung zur Einführung eines Verkäuferinnenaustausches und die Warenvermittlung durch einzelne Gewerkschaften Gegenstand der Diskussion. Besprechungen, die mit der Leitung des Schweiz. Gewerkschaftsbundes in Bern aufgenommen wurden, sollen weitergeführt werden; in der Zwischenzeit soll bei den Verbandsgenossenschaften eine Umfrage über die örtlichen Verhältnisse lanciert werden. In der Diskussion wurde betont, dass das Problem einer raschen Lösung bedürfe, weshalb die Verbandsstellen ersucht werden, das Gespräch nicht abreissen zu lassen, sondern durch Aufklärung die Einsicht der zuständigen Gewerkschaftskreise zu fördern. E.

Kreiskonferenzen

Frühjahrskonferenz des Kreises III a

Sonntag, 15. Mai 1954, in Kerzers

Kreispräsident H. Althaus eröffnete die Konferenz mit einem herzlichen Willkomm und machte die erfreuliche Feststellung, dass die Tagung eine Rekordbesucherzahl von 182 Delegierten und Gästen aufweise. Besonders begrüsste er Frau P. Ryser, ehemaliges Mitglied der Verwaltung des VSK, Frau H. Kurz, ihre Nachfolgerin und zugleich Vertreterin des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz, Direktor H. Rudin, die Vertreter der Gemeinde Kerzers und der SGG, Arnold Domeisen, Verbandsvertreter, sowie Fritz Rubi, Geschäftsführer der Teigwarenfabrik Münsingen.

Den Delegierten wird Gelegenheit geboten, den neuen Laden der lokalen Genossenschaft und die prächtigen Gemüse- und Blumenkulturen der SGG zu besichtigen. H. Minder überbrachte die Grüsse der Konsumgenossenschaft Kerzers, Frau H. Kurz dankte für die Anerkennung der Arbeit der Frauen und bemerkte, dass wohl die Männer die Gründer, die Frauen aber die Träger des Genossenschaftsgedankens und der Familienkultur seien.

Nach Genehmigung der Traktandenliste ergänzte der Vorsitzende den Jahresbericht noch mit interessanten Mitteilungen über die steuerliche «Privilegierung» der Genossenschaften und die Konkurrenzverhältnisse im Detailhandel. Dem Märchen von dem Steuerprivilegium der Genossenschaften müsse mit aller Kraft entgegengewirkt werden. Suter, Thun, dankte Präsident Althaus für die grosse Arbeit, worauf der Bericht einstimmig genehmigt wurde.

Unter den «Mitteilungen des Kreisvorstandes» ist zu erwähnen, dass wir mit dem Ausgang der Grossratswahlen zufrieden sein dürfen. Die vom VSK erstellten Beispiele, welche die fortgesetzten Behauptungen unserer Gegner, die Genossenschaften seien steuerlich privilegiert, Lügen strafen, sollen den grossen Parteien übermittelt werden.

Für den Besuch der HOSPES ist vorgesehen, gemeinsame Reisen mit ermässigten Bahn- und Eintrittsbilletten zu organisieren. Über den Stand der Vorarbeiten für Verkaufsaktionen wurde die Versammlung eingehend orientiert.

An Kursen sind vorgesehen:

1. Zweiter Teil des Rechnungsrevisorenkurses;
2. Kurs für Präsidenten und Verwalter;
3. Kurs für Bäcker;
4. Kurs über Eigenproduktion für Verkäuferinnen.

In der Diskussion wurden zwei Anregungen von Suter, Thun-Steffisburg, betreffend Genossenschaftliche Zentralbank und Errichtung von Gesamtarbeitsverträgen, vom Vorsitzenden beantwortet.

Über die Jahresrechnung orientierte ausführlich Kassier Rich. Diese wurde einstimmig genehmigt, und gleichzeitig wurde beschlossen, die Jahresbeiträge unverändert zu lassen.

An befreundete Organisationen, und zwar an den Konsumgenossenschaftlichen Frauenbund der Schweiz, an die Konsumgenossenschaftlichen Frauenvereine Kreis IIIa und an das Seminar Freidorf sollen Beiträge ausgerichtet werden.

Das Traktandum «Besprechung des Jahresberichtes und der Jahresrechnung des VSK pro 1953» meisterte in gewohnt überlegener Weise Direktor H. Rudin. Er verstand es, in einem fast 90 Minuten dauernden Referat die an und für sich trockene Materie gehaltvoll und interessant zu gestalten.

Der Referent verdankte die Treue der Vereine, die grosse Arbeit der Kreise, der Frauenorganisationen und besonders auch die rege und erspriessliche Tätigkeit von Verbandsvertreter A. Domeisen.

Die Schweizerische Genossenschaft für Gemüsebau (SGG) mit Sitz in Kerzers, wo wir heute tagen, ist eine vielgestaltige Zweckgenossenschaft, die allein jährlich rund 3 Millionen Franken an Löhnen ausbezahlt. Er dankt Direktor Keller und seinem Mitarbeiterstab für die vorbildliche Leitung dieser über unser ganzes Land verteilten Betriebe.

Direktor Rudin schloss mit einem Zitat von Prof. Kägi: «Es besteht keine Gefahr, dass wir den Boden unter den Füssen verlieren, aber dass wir die Sterne am Himmel nicht mehr sehen.» Seien wir uns also dessen bewusst und handeln wir darnach. Mächtigen Applaus durfte der Referent für seine Ausführungen entgegennehmen.

Als Ort für die nächste Herbstkreiskonferenz wird Niederbipp bestimmt, und um 12.20 Uhr konnte Kreispräsident Althaus die flott verlaufene Konferenz schliessen. Tb

Frühjahrskonferenz des Kreises VIII

vom Sonntag, 9. Mai 1954, in Herisau

Unter dem Vorsitz von Präsident Max Thommen nahm die Frühjahrs-Kreiskonferenz einen flotten Verlauf. Nach den Begrüssungsansprachen von Präsident Fischer, Herisau, und von Frau Wirth, der Delegierten des Konsumgenossenschaftlichen Frauenvereins, konnten die Geschäfte in rascher Reihenfolge abgewickelt werden. Der Appell ergab die Anwesenheit von 68 Delegierten und einigen Gästen. Von 39 Vereinen liessen sich 32 vertreten. Als Gäste konnte Direktionspräsident E. Herzog, alt Nationalrat O. Höppli, Frau Wirth, W. Bleile, von der Treuhandabteilung, und VSK-Vertreter O. Bichsel willkommengeheissen werden.

In seinen Mitteilungen streifte der Kreispräsident die Obst- und Gemüsevermittlung in der Ostschweiz, gab den Antrag des Kreisvorstandes für einen gemeinsamen Plakatanschlag am Genossenschaftstag in unserem Kreis bekannt und forderte vermehrte Unterstützung der Eigenproduktion durch organisierte Besuche der genossenschaftlichen Seifenfabrik. Einmütig stimmt die Versammlung dem Antrag bezüglich des Plakatanschlages zu, für den sich Vereine, Kreiskasse und VSK in die Kosten teilen. Mit Interesse nimmt die Versammlung davon Kenntnis, dass die Kreiskasse die Besuche der Seifenfabrik in St. Gallen finanziell unterstützen werde.

Jahresbericht und Rechnung werden nach den Anträgen der Revisionssektion Romanshorn einstimmig genehmigt. Auch den auf der Traktandenliste aufgeführten Vergabungen wird zugestimmt. Dabei wird hauptsächlich auch der erweiterte Aufgabenkreis des Genossenschaftlichen Seminars durch dezentralisierte Kurse gebührend anerkannt.

Den Mittelpunkt der Frühjahrsversammlung bildete jedoch das eindrückliche, sachliche und wohlfundierte Referat von Nationalrat E. Herzog. Mit Interesse vernahm man von ihm die Neuerungen bei der Organisation der Delegiertenversammlung des VSK durch Simultanübersetzungen. Der erste Teil seines Vortrages nahm die

kommerzielle Seite des VSK in Anspruch. Die stete Umsatzentwicklung des VSK und der Vereine ist erfreulich. Interessant waren die Vergleiche mit andern Wirtschaftsorganisationen. Der Unkostensatz des VSK konnte prozentual gesenkt werden; ein Zeichen, dass der Rationalisierung auch in der Dachorganisation grosses Augenmerk geschenkt wird. Anschliessend besprach E. Herzog den vorgesehenen Ausbau des genossenschaftlichen Seminars, die neuen Verkaufsmethoden (S-Läden, Supermarket), und kam auch auf die Regionallagerhäuser zu reden, um dann auf die wirtschaftlichen Tagesfragen überzuleiten.

Aus der Fülle der behandelten Fragen sind noch zu erwähnen: Besprechung des Beschäftigungsgrades und der schweizerischen Wirtschaftskraft, die Lage nach der Verwerfung der Finanzvorlage vom 6. Dezember, das Problem der Ausgleichssteuer, die St.-Galler Steuervorlage, die Übergangsordnung, die Revision des Zolltarifs und die Stellung der Genossenschaften zum Gewerbe. Zum Abschluss des fesselnden Referates beleuchtete E. Herzog noch Fragen der Betriebszählung, des Milch- und Brotpreises sowie der Mietzinse und die Folgen, die diese auf den Lebenshaltungskostenindex haben würden.

In der Diskussion berichtet *Blum*, Rorschach, über das St.-Galler Steuerprojekt, das vor allem die Konsumgenossenschaften über Gebühr belastet. *Schwob*, Uzwil, ersucht die Vereine, Erhebungen über die jetzige Steuerkraft ihrer Betriebe einschliesslich der Angestellten zu machen. Die Resultate werden überraschend sein, da wir mehr Steuern als das Gewerbe bezahlen. *Zweifel*, Kreuzlingen, spricht eindrücklich zur Brotpreisfrage. Viele Vereine in der Ostschweiz haben bisher mit dem Brotpreis nicht aufgeschlagen. Diese Genossenschaften sollten den Kampf nicht allein führen, sondern mit einem Übergangspreis durch die MSK unterstützt werden. In ähnlichem Sinne votieren *Thommen*, *Blum* und *Schwob*. Die Treuhandabteilung des VSK hat ein umfangreiches Exposé über die Besteuerung der Genossenschaften verteilen lassen. Diese grosse Arbeit wird von W. Blum und E. Herzog verdankt. Genossenschafter *Bleile* äusserte sich ebenfalls zu den Steuerproblemen. Er appellierte an die Vereine, die von E. Schwob geforderten Erhebungen durchzuführen.

Schwob gibt im Namen des Vorstandes der St.-Galler Konsumvereine die beabsichtigte Gründung einer Familienausgleichskasse bekannt. Die Vereine sind gebeten, die verlangten Angaben sofort dem Kantonalvorstand einzureichen. *Frau Wirth* spricht noch zur Eigenproduktion und ermuntert zum Besuch der genossenschaftlichen Seifenfabrik. *H. Lehmann*, Romanshorn, dankt dem Kreisvorstand für die erspriessliche Arbeit. *M. Thommem* gibt noch Kenntnis von der Tätigkeit des Aktionsausschusses der vier Bodenseevereine. Als Versammlungsort für die Herbstkonferenz wurde Romanshorn bestimmt.

Verbandsdirektion

Neue Verbandsgenossenschaft. Durch Beschluss der Verbandsdirektion vom 18. Mai ist die *Società cooperativa di consumo Villa Luganese (Ticino)* mit Sitz in Villa Luganese als neues Mitglied in den Verband schweiz. Konsumvereine aufgenommen und dem Kreisverband X zugeteilt worden.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar wurden überwiesen:

Fr. 200.—	vom Kreisverband IIIa des V. S. K. (deutschsprachige Vereine des Kantons Bern und des freiburgischen Seebezirks)
200.—	vom Kreisverband X des V. S. K. (Tessin und Graubünden teilweise)
100.—	von den Teilnehmerinnen am Hausfrauenkurs vom 10. bis 12. Mai 1954
70.—	von den Teilnehmerinnen am Hausfrauenkurs vom 13. bis 15. Mai 1954

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

INHALT: *Seite*

Druckerei und Administration: Basel, St.-Jakobs-Strasse 175, Postfach Basel 2
Inseratenannahme:
Inseratenagentur R.-C. Mordasini, Genf, rue de la Monnaie 3
Telephon (022) 4 52 25
Insertionstarif:
Annoncen 60 Rp. per Millimeter bei 40 mm Breite
Reklamen Fr. 1.50 per Millimeter bei 83 mm Breite
Kleine Anzeigen 15 Rp. per Wort, Inserate unter Chiffre Fr. 1.— Zuschlag